

Vertrauensschutz in der professions- und institutionenübergreifenden Zusammenarbeit

Regionalkonferenz „Professions- und institutionen-
übergreifende Zusammenarbeit von Jugendhilfe und
Gesundheitssystem im Bereich früher Hilfen“

Leipzig, 5. September 2008

Lydia Schönecker

Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e.V.

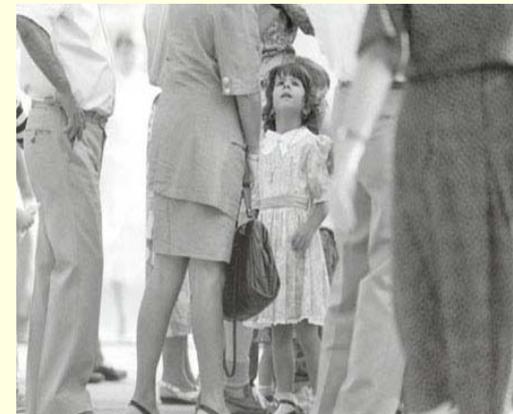
Idee des **Datenschutzes** - Schutz der Vertrauensbeziehung beim Helfen

- **Recht auf informationelle Selbstbestimmung**
(Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG)
 - „Königsweg“ = Einwilligung des Betroffenen
 - grds. Grenzen, wenn Grundrechte Anderer überwiegen (z. B. Kindeswohl)

- **Funktionaler Schutz der Hilfebeziehung**
 - Genereller Schutz der Vertrauensbeziehung als Basis für den aktuellen und zukünftigen Aufbau von Hilfebeziehungen
 - kein „Kindesschutz geht vor Datenschutz“, sondern „Kindesschutz braucht Datenschutz“

Transparenzgebot als entscheidender Grundsatz im Datenschutz

- **Transparenzgebot**,
 - = Betroffener soll Vorgänge stets **durchschauen** können
- **Aufklärung** über Zweck der Erhebung und potenzielle Weitergabebefugnisse und -pflichten
- **Qualifizierte Einwilligung**
- Informationsweitergabe:
„**Vielleicht gegen den Willen, aber nicht ohne Wissen**“



... bedeutet, dass ...

- der Datenschutz Hilfebeziehungen einen **geschützten Rahmen** geben will
- eine Datenweitergabe grundsätzlich einer gemeinsamen Entscheidung, d.h. eines **Einverständnis** bedarf
- Zusammenarbeit dann **kein Problem** des Datenschutzes ist, wenn sie:
 - im Rahmen **fallübergreifender** Kooperation,
 - im Rahmen **anonymer** Fallberatung erfolgt

-> **Aber** was ist mit **fallbezogener** Zusammenarbeit ?

-> Wann darf/muss ggf. die **Hilfebeziehung für Dritte geöffnet** werden ?

Das „Dürfen“ in der Jugendhilfe - als Grundsatz -

- Königsweg: **Einwilligung** der Eltern
- § 64 SGB VIII:
 - für eigene oder fremde Aufgabenerfüllung erforderlich und
 - durch Datenweitergabe Erfolg der Hilfe nicht gefährdet
- besonderer Schutz von anvertrauten Daten (§ 65 SGB VIII):
 - Gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung +
 - Anrufung des Familiengerichts notwendig
 - Wechsel der Fachkraft
 - Zur Beratung im Fachteam zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos

Das „Müssen“ in der Jugendhilfe - als Ausnahme -

- **Pflicht zur Mitteilung ans JA / zur Anrufung des FamG,**
(§ 8a Abs.2 S.2, Abs.3 S.1 SGB VIII)

Grundsatz:

- Gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung +
- Gefährdungseinschätzung mit „insoweit erfahrener Fachkraft“ +
- Hinwirken auf Inanspruchnahme weiterer Hilfen +
- Eigene Hilfen nicht ausreichend

Ausnahme:

- akute Gefahr -> dann sofortiges Hinzuziehen

-> **Pflicht, wenn Zugänge des Kindes/Eltern zur eigenen Hilfe nicht ausreichen**

(Ärztliche) Schweigepflicht (§ 203 StGB) - Gesundheitshilfe/Schwangerschaftsberatung -

■ Grundsatz:

Datenweitergabebefugnis
(nur) mit **Einwilligung**

bedeutet:

- weitergehende Beratungsaufgaben in Kliniken, Praxen und bei Hebammen
- Auseinandersetzung mit eigenen Hemmschwellen, um für weitergehende Hilfen werben zu können
 - Mut zum Heranrücken an Eltern
 - Aufarbeitung von Vorurteilen, negativen Vorerfahrungen mit Kooperationspartnern (z.B. Jugendamt)
- Aushalten von Grenzsituationen



(Ärztliche) Schweigepflicht (§ 203 StGB) - Gesundheitshilfe/Schwangerschaftsberatung -

■ Ausnahme:

- Datenweitergabe **ohne Willen**, aber **mit Wissen** der Eltern
- bei Erreichen der Schwelle des **Notstands** (§ 34 StGB):
 - Gegenwärtige Kindeswohlgefährdung
 - Datenweitergabe als mildestes Mittel (keine Einwilligung, keine Hilfeannahme)
 - Interessenabwägung (Hilfeabbruch?, Hilfeverweigerung?)
- hilfreich: anonymisierte Konsultation von Kollegen/
anonymisierte Fallberatung
- wichtig: Dokumentation
 - v.a. pro & contra im Abwägungsvorgang und eigene Bemühungen um anderweitige Gefährdungsabwendung

Der § 8a SGB VIII

- Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung -

Abs. 1:

- Werden dem **Jugendamt** gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung bekannt, so hat es das **Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken** mehrerer Fachkräfte **abzuschätzen**.
- Dabei sind die **Eltern** sowie das **Kind einzubeziehen**, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird.
- Hält das Jugendamt zur Gefährdungsabwendung die Gewährung von **Hilfen** für **geeignet und notwendig**, so hat es diese den **Eltern anzubieten**.

Der § 8a SGB VIII

- Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung -

Abs. 2:

- In **Vereinbarungen** mit den **freien Trägern**, ist sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der **Abschätzung des Gefährdungsrisikos** eine **insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen**.
- Insbesondere ist die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte **bei den Eltern auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken**, wenn sie diese für erforderlich halten
- und das **Jugendamt informieren**, falls die **angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen**, um die Gefährdung abzuwenden.

Der § 8a SGB VIII

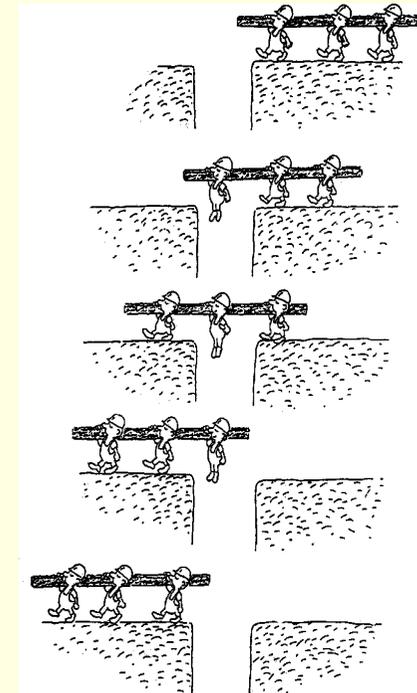
- Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung -

Abs. 4:

- Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden **anderer Leistungsträger**, der Einrichtungen der **Gesundheitshilfe** oder der **Polizei** notwendig ist, hat das Jugendamt auf die **Inanspruchnahme durch die Eltern hinzuwirken**.
- Ist ein **sofortiges Tätigwerden erforderlich** und **wirken die Eltern nicht mit**, so **schaltet** das **Jugendamt** die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen **selbst ein**.

Der § 8a SGB VIII – als „gemeinsames“ Modell für ...

- die **Wertschätzung** jeder Hilfebeziehung
- die Aufforderung, **Hilfzugänge zu nutzen**, statt Verantwortung weiterzureichen
 - Kein „Meldesystem“, sondern „Mitteilen“
 - Hinzuziehen weiterer Verantwortung
- die grds. **Transparenz** gegenüber der Familie
- die verlässliche und verpflichtende **Expertise zur Seite**
- die Idee des Kinderschutzes als „**Gemeinschaftskunstwerk**“



Fazit: Vertrauensschutz ...

... ist ein wichtiger **Bestandteil** professions- und institutionen-
übergreifender **Zusammenarbeit** bei frühen Hilfen, weil er

- Sowohl:

- vertrauensvolle **Hilfebeziehungen** zu den Eltern als entscheidenden Hilfezugang zum Kind ermöglicht und
- die **Elternverantwortung** ernst nimmt – auch beim Schutz

- als auch:

- die Begleitung von Eltern **in andere Hilfesysteme** unterstützt und
- die Wahrnehmung (**staatlicher**) **Verantwortung** ermöglicht, wenn Eltern selbst nicht mehr dazu in der Lage sind